

Die Berufsverläufe Münchner Soziologinnen und Soziologen

Brüderl, Josef

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brüderl, J. (1997). Die Berufsverläufe Münchner Soziologinnen und Soziologen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 810-815). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137932>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

3. Die Berufsverläufe Münchner Soziologinnen und Soziologen

Josef Brüderl

Im folgenden soll über die Berufsverläufe Münchner SoziologieabsolventInnen berichtet werden. Dazu stütze ich mich auf die Daten der Münchner Absolventenstudie 1995. Anderenorts wurde ausführlich über den beruflichen Erfolg der Münchner AbsolventInnen (Brüderl/Hinz/Jungbauer-Gans 1995) und die langfristige Entwicklung ihrer Arbeitsmarktchancen berichtet (Brüderl/Hinz/Jungbauer-Gans 1996). In dieser Arbeit will ich mich auf die Berufsverläufe der Münchner AbsolventInnen konzentrieren und dabei insbesondere die Verläufe von Männern und Frauen vergleichen.

I. Die Münchner Absolventenstudie 1995

Die Münchner Absolventenstudie 1995, die im Rahmen der Methodengrundausbildung erhoben wurde, ist als schriftliche Verbleibsuntersuchung der Absolventenjahrgänge 1983 bis 1994 konzipiert. Im März 1995 wurden die 465 AbsolventInnen der Jahrgänge 1983 bis 1994 angeschrieben. Nach einer Feldphase von sechs Wochen erhielten wir 274 Fragebögen zurück (59 %). Weitere 102 Fragebögen erwiesen sich als unzustellbar.

Inhaltlich wurden Fragen zu Studienverlauf, Studienschwerpunkten, Zusatzqualifikationen, und Berufsverlauf gestellt. Zusätzlich wurde versucht, Längsschnittinformationen über die berufliche Karriere zu erfassen. Dazu wurde insbesondere die Tätigkeitsbiographie mittels eines »Zeitfeils« erhoben (vgl. Preisendörfer 1994), auf dem die AbsolventInnen die einzelnen Episoden ihrer Erwerbsgeschichte und die Zeitpunkte, zu denen es Veränderungen gab, abtragen sollten. Dieses Verfahren wurde erstmals in einer schriftlichen Befragung eingesetzt und erbrachte grosso modo inhaltlich differenzierte Angaben zu den Erwerbsverläufen. Nur 7 Befragte haben das Aufzeichnen ihrer Erwerbsbiographie seit dem Studierenden verweigert. Die Informationen dieses Zeitfeils bilden die Grundlage für die folgenden Analysen.

II. Das Tätigkeitsprofil der Absolventinnen und Absolventen

Um den zeitlichen Aspekt des Übergangs in den Arbeitsmarkt zu erfassen, betrachten wir im folgenden für die ersten 60 Monate nach dem Examen die jeweilige »Zustände« unserer AbsolventInnen. Wir unterscheiden sechs mögliche Zustände: Vollzeitstätigkeit, Teilzeitstätigkeit, Selbstständigkeit, Ausbildung, Arbeitssuche und Nicht-Erwerbstätigkeit. Für jedes Monat berechnen wir die Verteilung der AbsolventInnen auf diese sechs Zustände und tragen dies in einer Graphik auf. In Abb. 1 ist das entsprechende Tätigkeitsprofil für die Absolventen, in Abb. 2 für die Absolventinnen dargestellt. Wir können hier sehr anschaulich die Veränderungen in den Anteilen der unterschiedlichen Zustände verfolgen. Den Absolventen gelingt der Übergang in den Arbeitsmarkt recht gut: nach 12 Monaten sind bereits 80 % erwerbstätig, nach 36 Monaten bereits über 90 %. Dieser Erwerbstätigenanteil bleibt dann stabil, wobei sich aber der Anteil der Vollzeitstätigen zu Lasten der Teilzeittäti-

gen erhöht. Erstaunlich ist auch der relativ hohe Anteil an Selbständigen (ab dem 30. Monat konstant 17 %). Der Anteil der Arbeitssuchenden beträgt nach dem Examen etwa 30 %, geht dann aber relativ rasch bis auf wenige Prozent zurück. Etwa 10 % begeben sich nach dem Examen in eine weitere Ausbildung. Dieser Anteil erhöht sich sogar noch bis zum 18. Monat auf 15 %, geht dann aber auf wenige Prozent zurück. Nicht-Erwerbstätigkeit tritt nur einige Monate nach dem Examen auf, verschwindet dann aber völlig.

Abb. 1: Das Tätigkeitsprofil Münchner Absolventen (1983-1994):

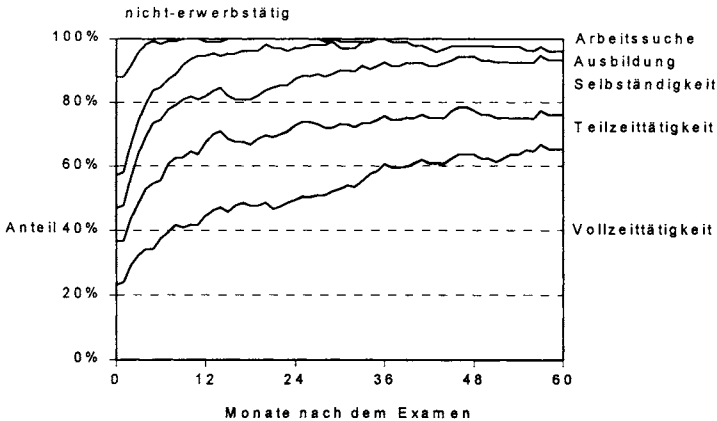
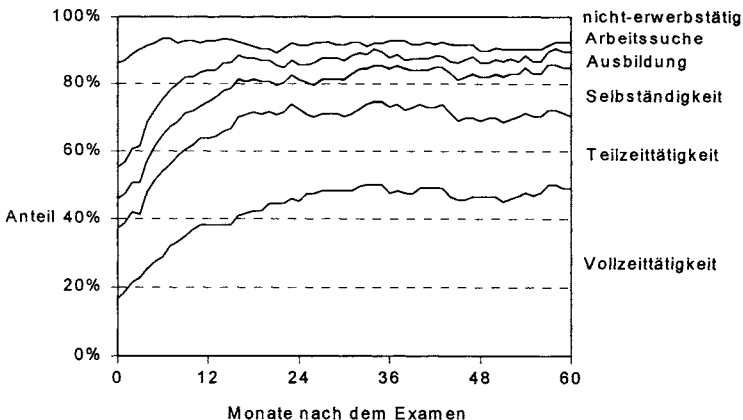


Abb. 2: Das Tätigkeitsprofil Münchner Absolventinnen (1983-1994):



Etwas anders sieht das Tätigkeitsprofil für die Absolventinnen aus. Zwar sind auch hier nach dem Examen etwa 50 % erwerbstätig und dieser Anteil erhöht sich bis zum 36. Monat auf etwa 85 %, aber dann geht dieser Anteil eher zurück. Dies geschieht zu Lasten einer

Ausweitung der Nicht-Erwerbstätigkeit auf bis zu 10 % nach 48 Monaten. Anders als bei den Männern bleibt die Teilzeitquote auch konstant auf 20-25 %. Offensichtlich legen manche Soziologieabsolventinnen nach einigen Jahren Berufstätigkeit eine Familienpause ein, indem sie sich ganz oder teilweise aus einer Erwerbstätigkeit zurückziehen. Interessant wäre hier ein Vergleich zu anderen Gruppen von Frauen mit der Fragestellung, ob Soziologinnen »modernere« Berufsverläufe aufweisen, indem sie sich nicht so häufig aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen (ein Indikator hierfür ist, daß bis zum Alter von 35 Jahren nur 35 % der Soziologinnen ein Kind haben).

III. Individuelle Berufsverläufe der Examenskohorte 1983

Die Tätigkeitsprofile des vorigen Abschnitts geben einen guten Überblick darüber, wie sich die Zustandsverteilung über die Zeit verändert. Sie verbergen jedoch die individuelle Dynamik, die hinter der Zustandsverteilung steckt. Um diese sehen zu können, muß man die individuellen Berufsverläufe auftragen. Solche Verlaufsplots sind in der Mobilitätsforschung seit langem in Gebrauch (z.B. Form/Miller 1949, Müller 1980). Die Komplexität solcher Graphiken macht es erforderlich, daß man sich auf wenige Fälle beschränkt. Deshalb sind in Abbildung 3 nur die Verläufe der 13 Männer und 23 Frauen des Examensjahrgangs 1983 für die ersten 10 Jahre nach dem Examen aufgetragen. Die Verläufe der Männer sind gestrichelt, die der Frauen durchgezogen (eine farbige Darstellung wäre natürlich besser). Zusätzlich sind die Verläufe leicht versetzt, damit man die einzelnen Linien besser unterscheiden kann (die Männer nach oben, die Frauen nach unten).

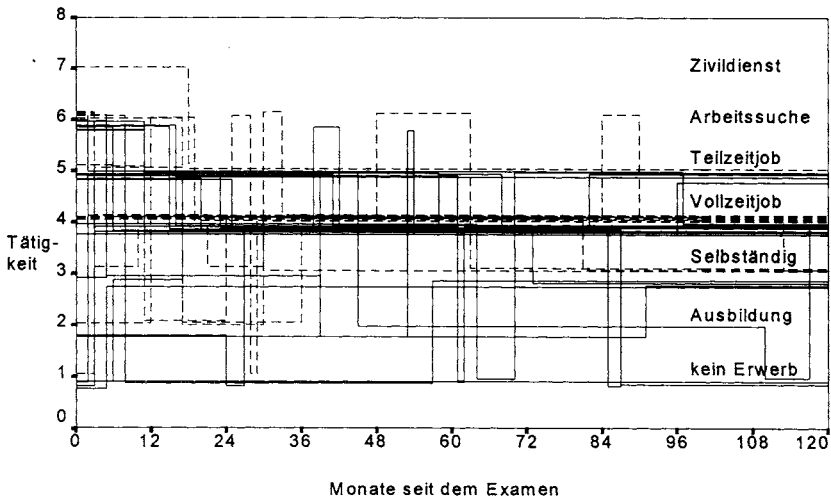


Abb. 3: Die Berufsverläufe der Examenskohorte 1983 (Männer gestrichelt, Frauen durchgezogen)

Man erkennt, daß es während der ersten drei Jahre viele Wechsel gibt (»Job-Shopping«). Danach konzentrieren sich die Verläufe aber auf den Zustand »Vollzeitjob« (insbesondere bei den Männern; 70 % der Monate verbringen die Männer in Zustand »Vollzeitjob«, während es bei den Frauen nur 50 % der Monate sind). Bei den Männern gibt es nach dem dritten Jahr nur mehr wenige Wechsel (zwei Phasen der Arbeitssuche und drei Wechsel in die Selbständigkeit), während bei den Frauen wesentlich mehr Wechsel erkennbar sind. Insbesondere Wechsel von Teilzeit zu Vollzeit und umgekehrt sind bei den Frauen häufig. Daneben wechseln auch einige Frauen in die Selbständigkeit oder schieben Ausbildungsphasen ein. Nicht-Erwerbstätigkeit findet sich nur bei den Frauen, wobei allerdings im Unterschied zu Abbildung 2 erkennbar ist, daß dies meist nur vorübergehende Phasen sind.

An dieser Stelle kann man fragen, ob sich diese Muster auch in den anderen Examenskohorten zeigen. Ein Vergleich mit der Examenskohorte 1989 (Abbildung nicht angeführt) zeigt, daß die anfängliche Wechselphase kürzer ausfällt (dauert nur etwa 12 Monate). Dies könnte auf die relativ günstige Arbeitsmarktsituation für diesen Jahrgang (Stichwort »Vereinigungseffekt«) zurückzuführen sein. Dafür zeigt die 89er Kohorte aber keine so starke Konzentration auf Vollzeitjobs, es finden auch einige Jahre nach dem Examen noch relativ viele Wechsel, die mit einer Arbeitssuchphase verbunden sind, statt. Gleichzeitig werden für die Frauen Phasen der Nicht-Erwerbstätigkeit seltener (dies zeigt sich bereits in den Kohorten 87 und 88).

IV. Eine Klassifikation der Berufsverläufe

Die rein visuelle Auswertung von Berufsverläufen, wie sie oben durchgeführt wurde, steht natürlich auf etwas wackeligen Beinen. Insbesondere die Beurteilung von Gruppenunterschieden ist rein aufgrund des visuellen Eindrucks recht schwierig. In den letzten Jahren wurden aber Verfahren entwickelt, die es ermöglichen, Antworten auf solche Fragen statistisch abzusichern (s. z.B. Abbott 1995, Brückner/Rohwer 1996). An dieser Stelle soll nur der relativ einfachen Frage nachgegangen werden, ob sich Berufsverlaufstypen sinnvoll unterscheiden lassen. Es soll versucht werden, mittels einer Clusteranalyse die 179 Berufsverläufe der ersten 60 Monate der Kohorten 1983 bis 1989 zu klassifizieren (s.a. Martens 1991, Buchmann/Sacchi 1995).

Wir unterscheiden die selben sechs Zustände wie in Abschnitt II. Zusätzlich muß man jedoch bedenken, daß Berufsverläufe sehr heterogen sind. Deshalb scheint es geboten, das zeitliche Raster gröber zu machen. Im folgenden wird deshalb der Erwerbszustand nur alle drei Monate betrachtet. Für jede Person liegen mithin 21 Zustandsvariablen vor, die noch jeweils in 6 Dummy-Variablen umzuwandeln sind (eine Clusteranalyse setzt metrische oder binäre Variablen voraus). Damit kann man eine Distanzmatrix zwischen den Berufsverläufen errechnen, die Grundlage einer Clusteranalyse ist. Ich verwende in den folgenden Analysen die quadrierte euklidische Distanz und das hierarchische Ward-Verfahren. Speziell für binäre Daten entwickelte Ähnlichkeitsmaße (z.B. Jaccard) und die dazu passenden Clusterverfahren (z.B. Linkage) kamen mit der Heterogenität der Verläufe nicht gut zurecht. Sie

neigten dazu, große Cluster zu bilden und an diese viele Einzelcluster anzuhängen (Kettenbildung).

Inhaltlich am sinnvollsten erschien die Lösung mit acht Clustern. Tabelle 1 enthält die Ergebnisse hierzu. Das Cluster 1 besteht aus überwiegend Selbständigen und umfaßt etwa 13 % der AbsolventInnen. 22 % (Cluster 2) sind fast durchgehend Vollzeit tätig, während 32 % (Cluster 3 und 4) eine Vollzeittätigkeit erst nach einer »Job-Shopping« Phase von meist 12-24 Monaten erreichen. Cluster 3 faßt die Verläufe zusammen, bei denen der Vollzeittätigkeit eine Ausbildungs- oder Suchphase vorangeht. In Cluster 4 ist eine Teilzeittätigkeit vorgeschaltet. Cluster 5 umfaßt Verläufe, die zwar mit Vollzeit beginnen, dann aber durch viele Wechsel gekennzeichnet sind (7 %). Die Wechsel erfolgen überwiegend in eine Suchphase (Zeitverträge vermutlich) oder eine Teilzeittätigkeit (Familienphase vermutlich). Cluster 6 faßt die überwiegend Teilzeittätigen zusammen (16 %). In Cluster 7 sind Personen zusammengefaßt, die eine langdauernde weitere Ausbildungsphase begannen (3 %). Schließlich enthält das Cluster 8 die meist nicht erwerbstätigen Personen (6 %).

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der acht Berufsverlaufstypen

Beschreibung der Cluster	Alle	Frauen	Männer
1: Selbständig, überwiegend	13,4	10,6	17,3
2: Vollzeit, fast durchgehend	21,8	17,3	28,0
3: Vollzeit, nach »Job-Shopping« (Ausbildung, Arbeitssuche)	22,3	19,2	26,7
4: Vollzeit, nach »Job-Shopping« (Teilzeit)	10,1	12,5	6,7
5: zuerst Vollzeit, dann Arbeitssuche/Teilzeit	7,3	9,6	4,0
6: Teilzeit, überwiegend	16,2	18,3	13,3
7: Ausbildung, überwiegend	3,4	2,9	4,0
8: nicht Erwerbstätig, lange Phasen	5,6	9,6	0,0
Fallzahl	179	104	75

Vergleichen wir nun die Verteilungen der Frauen und Männer. Deutlich erkennbar ist, daß die Männer häufiger bei den Typen »Selbständig« und »Vollzeit« vertreten sind. Die Frauen sind häufiger bei den Typen »Teilzeit« vertreten und den Typ »nicht Erwerbstätig« gibt es nur bei ihnen. Weitere interessante Aufschlüsse vermittelt ein Kohortenvergleich (Ergebnisse nicht angeführt). Bei den jüngeren Kohorten ist eine zunehmende Konzentration auf die Typen »Vollzeit« (Cluster 2, 3 und 4) zu erkennen. Demgegenüber tauchen die Typen 7 und 8 bei ihnen überhaupt nicht mehr auf. Ob dies allerdings Trends sind, die in den AbsolventInnenkohorten der 90er Jahre Bestand haben, bleibt abzuwarten.

Literatur

- Abbott, Andrew 1995, Sequence Analysis. In: Annual Review of Sociology 21: 93-113.
 Brückner, Hannah und Götz Rohwer 1996, Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Erwerbsverläufen der Geburtskohorte 1960. München/Berlin, unv. Arbeitspapier.
 Brüderl, Josef, Thomas Hinz und Monika Jungbauer-Gans 1995, Münchner Soziologinnen und Soziologen im Beruf. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 18: 328-345.
 Brüderl, Josef, Thomas Hinz und Monika Jungbauer-Gans 1996, Langfristig erfolgreich: Münchner

- Soziologinnen und Soziologen auf dem Arbeitsmarkt. In: *Soziologie* 3/96: 5-23.
- Buchmann, Marlies und Stefan Sacchi 1995, Mehrdimensionale Klassifikation beruflicher Verlaufsdaten. In: *KZfSS* 47: 413-442.
- Form, William H. und Delbert C. Miller 1949, Occupational Career Pattern as a Sociological Instrument. In: *American Journal of Sociology* 54: 317-329.
- Martens, Bernd 1991: *Explorative Analyse zeitlicher Verläufe*. Berlin.
- Müller, Walter 1980, The Analysis of Life Histories: Illustrations of the Use of Life History Plots. In: Jerome M. Clubb und Erwin K. Scheuch (Hg.), *Historical Social Research: The Use of Historical and Process-Produced Data*. Stuttgart: 164-191.
- Preisendörfer, Peter 1994, *Das Zeitpfeil-Verfahren: Eine Methode zur retrospektiven Erfassung lebensgeschichtlicher Daten*. München, unv. Arbeitspapier.

Dr. Josef Brüderl, Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Soziologie, Konradstr. 6, D-80801 München

